

Laibacher Zeitung.



Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Zu den Vorgängen in Innsbruck.

Die Blätter kommen auf die Vorgänge in Innsbruck zurück und beleuchten namentlich die Stellung, welche die deutschen Parteien mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministerpräsidenten zur Regierung einnehmen.

Die „Neue Freie Presse“ meint, das gute Verhältnis, welches bisher zwischen Herrn v. Koerber und den deutschen Parteien bestand, habe eine Zübnung erfahren. Die Vermutung liege nahe, daß die Regierung in den kritischen Tagen vor der Entscheidung der Czechen über ihr Verhalten im Reichsrat sich von einer Ablehnung des deutschen Begehrens eine günstige Einwirkung auf diese Entscheidung verspricht oder vom Gegenteil eine ungünstige Einwirkung besorgt. Das Blatt ist überzeugt, daß die Antwort, welche vorgestern die Herren Derchatta und Erlacher erhalten haben, nicht das letzte Wort ist, das in der Angelegenheit der Innsbrucker italienischen Fakultät gesprochen wurde.

Die „Zeit“ glaubt, die Politik der deutschen Parteien werde eine grundsätzliche Änderung erfahren müssen. Die Sache stehe jetzt so, daß die deutschen Parteien keineswegs bloß darüber schlüssig werden müssen, was sie in puncto Innsbruck zu tun geben; sondern sie müssen zu der Tatsache Stellung nehmen, daß Herr von Koerber das bisher bestandene Vertrauensverhältnis in aller Form gekündigt und gelöst hat. Die Reihe der „autoritativen Entschlüsse“ und „unerquicklichen Überraschungen“ sei nicht zu Ende, sie fange wohl erst an.

Das „Vaterland“ rät beiden Seiten, Ruhe und Selbstbeherrschung zu bewahren. Da beide Teile sich in die Schuld teilen, das verhängnisvolle Ereignis von Innsbruck willkürlich oder unwillkürlich provoziert zu haben, so sei zu hoffen, daß bei Eintritt einer ruhigeren Stimmung beide Teile sich bestreben werden, die Untersuchung mit Gewissenhaftigkeit durchzuführen und in der tirolischen Hauptstadt wieder friedliche Zustände herzustellen.

Feuilleton.

Des Zoophyten Rache.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

„Meine Schwester ist in Italien“, äußerte er einmal klagend; „und Leute auf Reisen sind so erstaunlich selbstsüchtig! Sie leiden an der Vorstellung, man müsse ihnen täglich endlose Briefe schreiben — so ziehe ich es denn vor, überhaupt nicht zu schreiben.“

Bruder und Schwester hatten sich seit jenem Morgen in Grosvenor Square, an welchem Leonard gelobt hatte, Reginalds Schulden nie mehr zu zahlen, nicht wieder gesehen, als Lady Talmash Brading, von ihrer Reise zurückgekehrt, in Brading Park erschien.

Es war Mittsommer. Park und Garten standen in ihrer vollen Junipracht; die Obsthäuser voll herrlicher Birnen in rosiger, sammetweicher Schale, köstlicher Nektarinenpfirsiche und goldiger Aprikosen; die Küchengärten überfüllt mit schmackhaften Erbsen, prachtvollen Gurken und spätem Spargel; von zwei oder drei Niesenerdbeerbereiten gar nicht zu sprechen. Der Zoophyt fühlte sich in Brading Park ganz außerordentlich wohl. Besonderes Interesse hatte er für die Küchengärten; nicht weniger liebte er es, mit Julia in dem Garten und in den Warmhäusern umherzuschlendern, wobei er da und dort einen blauen oder roten Apfel zu pflücken, die darauf zu betrachten oder eine Birne zu pflücken, die er zu warten schien, ihm das Leben zu verleihe. Er liebte Brading Park — das Haus war

Auch das „Neue Wiener Journal“ mahnt zur Mäßigung und Besonnenheit. Wer Österreich, wer den Deutschen wohl will, kann nach allen Seiten nur diesen einen Rat geben.

Das „Neue Deutsche Tagblatt“ glaubt nicht, daß Herr von Koerber darauf ausgehe, eine deutschfeindliche Mehrheit zu schaffen. Eine Mehrheit gegen die Deutschen hätte er schon längst schaffen können, darum scheine es, daß klerikale Einflüsse bei den Innsbrucker Vorgängen am Werke waren. Das Blut, das in Innsbruck geflossen ist, wäre schlecht geföhnt, wenn die Deutschen eine Haltung einnehmen, die sie mit jahrelanger Ohnmacht bezahlen müßten.

Die „Österreichische Volkszeitung“ weist darauf hin, daß „die Czechen auf den Augenblick lauern“, da sich die Deutschen in Schlachtordnung gegen die Regierung aufstellen. Deshalb dürfe man keinerlei vorschnelle Beschlüsse von den Deutschen erwarten, keine übereilte Taktik, durch die ihnen die in jahrelanger ernster Arbeit errungenen nationalpolitischen Vorteile aus der Hand gespielt werden könnten. Unverzüglich müsse volle Klarheit in das Verhältnis der Deutschen zu der Regierung gebracht werden.

Die „Reichswehr“ hofft, die Deutschen werden nicht so kurzfristig sein, durch ihr Verhalten die Bildung einer neuen Mehrheit im Parlament herauszubeschwören. Die überhitzten Temperamente müssen auskühlen und dem nüchternen Verstand den Vortritt lassen.

Die „Wiener Morgenzeitung“ gibt den Deutschen zu bedenken, daß sie sich nicht isolieren lassen dürfen. Mit Gewalt wirbt man nicht Freunde, der Einsame aber muß unterliegen.

Russische Finanzen.

Von vorzüglich unterrichteter Seite wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Gegenüber den immer wieder in mehr oder weniger bestimmter Form auftauchenden Gerüchten, daß Rußland an die Unterbringung einer neuen Anleihe für die nächste Zeit denke, läßt sich, gestützt auf Äußerungen einer

sehr kompetenten Persönlichkeit, versichern, daß man in St. Petersburg vorderhand gar nicht daran denkt, eine neue auswärtige Anleihe aufzunehmen. Man ist in offiziellen russischen Finanzkreisen der immer zu wiederholenden Dementis fast müde geworden und kann sich kaum der Auffassung erwehren, daß diese namentlich von Paris und Brüssel aus verbreiteten Ausstreunungen nicht einer irrigen Meinung entspringen, sondern in ganz bestimmter Tendenz erfolgen, um das Vertrauen in die finanzielle Lage Rußlands zu erschüttern. Leider sind über die finanzielle Verwaltung Rußlands berartige Entstellungen und Irrtümer verbreitet, daß es gar nicht verwunderlich ist, wenn die erwähnten Gerüchte immer wieder einen großen Kreis von Gläubigen finden. Wer Rußlands finanzielle Lage richtig einschätzen will, muß sich außer dem Zahlenmaterial, das eine deutliche Sprache spricht, die Entwicklung des russischen Staatshaushaltes in der jüngsten Vergangenheit vor Augen halten. Daß Rußland sich den Anforderungen des Krieges derart gewachsen zeigen kann, wie dies der Fall ist, verdankt es der angestregten reformatorischen Tätigkeit seiner letzten drei Finanzminister, welche es verstanden haben, die russischen Finanzverhältnisse während der letzten zwanzig Jahre definitiv in eine neue Bahn zu lenken und auf eine sichere, gesunde Basis zu stellen. Daß Rußland seit jeher seine Verpflichtungen gegenüber dem Ausland mit peinlichster Genauigkeit erfüllt hat, ist bekannt. Man kann Zinsenverpflichtungen, zumal in Kriegszeiten, nicht pünktlicher nachkommen als dies seitens Rußlands geschehen ist. Am überzeugendsten müssen auf das große Publikum die Budgetbilanzen der letzten zwanzig Jahre wirken. Als die große Reformarbeit ungefähr im Jahre 1883 einsetzte, schloß das ordentliche Budget mit einem Defizit von 23.2 Millionen Rubeln ab. Im Jahre 1887 war schon ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen; das Defizit sank auf 21.6 Millionen Rubel. Im nächsten Jahre machte es zum erstenmale einem Überschusse Platz, der nicht weniger als 36.6 Millionen betrug und das Budget für 1903 schloß mit einem tatsächlichen Überschusse von 309.6 Millionen ab, bei einer

ein gemütlicher alter Bau mit geräumigen Divans und bequemen Rehnstühlen in allen nur erdenklichen Formen; sonnige Rüschenfenster in der Südfront, darin man über seinem Morgenblatt prächtig schlummern konnte; und überall dicke, weiche Arminster- und Perserteppiche, die den Schall der Schritte angenehm dämpften — der Zoophyt liebte Brading. Er hatte seine eigene Flucht von Zimmern dort, Freiquartier und das Beste aus Küche und Keller „gratis“ zur Verfügung. Leider hinderten ihn seine militärischen Verpflichtungen, dieses Paradies gar zu oft mit seiner Anwesenheit zu beglücken.

Lady Talmash Brading und ihre Tochter fühlten sich nach den unbequemen italienischen Hotels mit ihren prunkvollen, goldgezierten Salons, dem ewigen Lärmen und den zahllosen Randalabern in dem ländlichen Paradies von Brading überaus heimlich und wohl. Julia hüpfte den ganzen Tag vergnügt im Garten umher.

„Ich glaube, Mama“, rief sie in Ekstase, „wir hatten noch nie so viel Blumen und soviel Früchte wie dieses Jahr. Nur eines fehlt mir zu meinem vollen Glück.“

„Und das ist, mein süßes Kind?“

„Onkel Regy. Er möchte sich so sehr an den Birnen delektieren — du weißt, Mama, wie sehr er dafür schwärmt, und es ist so hübsch, ihm zuzusehen, wie er sie langsam und behaglich mit seinen weichen weißen Händen schält.“

„Ich glaube kaum, daß du hoffen kannst, deinen Onkel bald wiederzusehen“, entgegnete Lady Talmash; „ich hatte bei unserer letzten Zusammenkunft Grund, mit ihm sehr unzufrieden zu sein — es gab sogar heftige Worte.“

„Heftige Worte? Willst du sagen, daß Onkel Regy überhaupt mit jemand streiten kann?“

„Nun, das gerade nicht. Ich könnte nicht behaupten, daß Reginald selbst viel gesprochen hat, aber ich habe desto mehr gesprochen. Ich war sehr aufgeregt, Julia, und habe ihm offen meine Meinung gesagt.“

„Was hatte er getan, Mama?“

„Ach, das Gewöhnliche — erst sich bis über die Ohren in Schulden stürzen und dann seine Verlegenheiten auf mich abwälzen.“

Die junge Erbin schien darüber nicht entsetzt. „Wir sind so reich, Mama, wir können es wohl erschwingen, hie und da Onkel Regys Schulden zu bezahlen. Offiziere haben immer Schulden. Großpapa hätte ihn nicht in ein so kostspieliges Regiment stecken sollen.“

„Das ist alles recht schön, Julia; aber so geht es nun schon zu lange her. Als ich deinen Onkel das lektmal sprach, erklärte ich ihm, daß ich von seinen Schulden nichts mehr wissen will. Daraufhin war er unverfroren genug, mir zu drohen, er werde Miß Corks heiraten.“

„Wie, Mama, die Tochter des biden Brauers in Brading?“

„Eben diese. Und das wäre eine Schmach. Mr. Corks' Vater war Kellermeister im Hause des Großvaters meines Mannes, und der Sohn begann mit einem ganz kleinen Geschäfte. Er soll jetzt sehr reich, aber ein ganz gewöhnlicher, ungebildeter Mensch sein. In Brading ist er wegen seines Reichtums in gewissen Kreisen sehr angesehen und — ich glaube — er macht auch Haus.“

„Miß Corks reitet zur Jagd, Mama. Ich sah sie unlängst — ein hübsches Mädchen mit welligem,

Jahreseinnahme von 2032.5 Millionen Rubel. Das Budget des laufenden Jahres wird im Anschlag allerdings nur auf 13.6 Millionen Überschuf beziffert, aber das ist eben nur der Voranschlag. Es ist Grundzug der russischen Finanzverwaltung geworden, daß stets nach der sicheren Seite geschätzt und gerechnet wird. Die Unterschätzung der Einnahmen und die Überschätzung der Ausgaben sind eine ständige Erscheinung in den russischen Budgets. So war im letzten Jahre statt des tatsächlichen Überschusses von 309.6 Millionen bloß ein solcher von 16.6 Millionen veranschlagt worden. Dasselbe Prinzip wiederholt sich nun bei der Bereitstellung der Reserven für den weiteren Verlauf des Krieges. Die Kriegführung erforderte buchmäßig nachweisbar bis zum Anfang August, also in sechsundeinhalb Monaten, 257.5 Millionen Rubel. Um jedoch sicher zu gehen, rechnet man rund 50 Millionen Kriegskosten per Monat, rund 600 Millionen per Jahr. Der Staatsschatz begann dieses Feldzugsjahr mit einem Kasfenbestande von 312 Millionen, nichtsdestoweniger wurde schon im Frühjahr dem erwähnten Prinzip zufolge in Paris eine Anleihe von 300 Millionen abgeschlossen, welche die beteiligten großen vier Banken nicht einmal dem Markte anboten, sondern unter ihren Klienten decken konnten. Schon im August, als noch über 50 Millionen von dem ursprünglichen Bestande im Staatsschatz waren, als man noch keinen Frank der französischen Anleihe in Anspruch genommen hatte, wurden für 150 Millionen Rubel Schatzscheine als innere Anleihe ausgegeben. So hatte Rußland schon damals mehr als 750 Millionen für die erforderlichen Jahreskriegsausgaben von 600 Millionen bereit gestellt. Gewiß wird die bisher beobachtete Vorsicht auch weiterhin zur Anwendung kommen, aber es ist auch klar, daß Rußland ohne die geringsten Schwierigkeiten weit mehr als den Jahresbedarf bereits gedeckt hat. Die Aufnahme einer neuen Anleihe im gegenwärtigen Augenblicke ist ausgeschlossen. Und auch die etwaige Aufnahme einer solchen in einem späteren Zeitpunkte wird nach dem Gesagten durchaus keinen Beweis dafür bilden, daß Rußland das Geld bereits braucht oder sich in Verlegenheit befindet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. November.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt in einer Besprechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Genugtuung hervor, daß auf beiden Seiten das Bestreben bestehe, zu einer Einigung zu kommen. So wie auf internationalem Gebiete das Ziel der Staatsmänner auf eine Verständigung unter Partnern, welche gleiche Interessen haben, gerichtet sei, so möge man auch in wirtschaftspolitischer Beziehung vorgehen. Es wäre ein ganz verwunderlicher Anachronismus, wenn die Handelsvertragspolitik Schiffbruch erlitt. Auch über Zollsäße, auch über die Veterinärfrage hilft guter Wille hinüber, und der gute Wille ist bei politisch so eng verknüpften Staaten, wie Deutsch-

land und Österreich-Ungarn, gewiß vorhanden. Der gute Wille zweier Freunde ist am Werke, die Handelsvertragsverhandlungen zu finalisieren und das Ergebnis kann der allgemeinen Zustimmung gewiß sein; denn es kann naturgemäß nur ein gerechtes und billiges sein; die Härten, die es enthalten mag, werden teils Deutschland, teils unsere Monarchie treffen, die Tatsache der Einigung aber schafft der Wirtschaft in beiden Reichen die Sicherung der Entwicklung auf eine lange Reihe von Jahren.

Die „Neue Freie Presse“ begrüßt es mit Befriedigung, daß Giolitti mit erheblich gestärkter Autorität aus der Wahltschlacht heimkehrt. Er habe sich stets als ein offener und aufrichtiger Bekenner der italienischen Dreibundpolitik erwiesen und habe nichts verabsäumt, um das Verhältnis Italiens zu den beiden Alliierten von Mißverständnissen und Verstimmungen zu befreien. Sein Wahlsieg erleichtert ihm das Beharren in dieser Politik, er zeigt, daß das Ministerium Giolitti keine ephemere Regierung ist, sondern die große Mehrheit des italienischen Volkes hinter sich hat. — Das „All. Wiener Extrablatt“ hebt die internationale Bedeutung des Wahlsieges des Ministeriums Giolitti hervor. Giolitti sei ein treuer Anhänger des Dreibundgedankens und ein aufrichtiger Freund Österreich-Ungarns. Gerade in Augenblicken wie der jetzige sei es wichtig, an der Spitze der italienischen Politik einen ruhigen, besonnenen, den Quertreibereien und Träumereien der Irredenta fühl bis ans Herz gegenüberstehenden Staatsmann zu wissen.

Aus London, 7. November, wird gemeldet: Kolonialsekretär Lyttleton sprach gestern abends in Leamington über die gegenwärtige Lage. Er erklärte, daß der von einigen Blättern gebrachte Wortlaut des englisch-russischen Abkommens in betreff des Vorfalles in der Nordsee nicht authentisch sei. Man tue gut, mit seinem Urteile zu warten, bis der endgültige Text vorliege. Redner nehme als sicher an, daß das Abkommen demnächst werde veröffentlicht werden. Lyttleton bemerkte ferner, England habe natürlich an den vier von ihm gestellten Forderungen festgehalten. Diese Forderungen seien in höflicher und fester Sprache gestellt worden und das englische Volk habe ihnen zugestimmt. Bezüglich der dritten Forderung, der Bestrafung der Schuldigen, habe Kaiser Nikolaus nachdrücklich erklärt, daß die ermittelten Schuldigen die gebührende Strafe erhalten werden. Redner schloß, er glaube nicht zu viel zu sagen, indem er feststelle, daß feste Hoffnung auf sofortige Erfüllung der Forderungen vorhanden sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Erfindung eines Infanteristen.) Aus Ödenburg wird geschrieben: Ein junger Soldat des hier stationierten 76. Infanterie-Regiments, namens Franz Berger, hat eine interessante

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Möglich wäre es,“ erwiderte der Verwalter, starr vor sich hinblickend, „Baron Dagobert will selbst die Verwaltung übernehmen, er wird die Bücher revidieren, und wer eifrig sucht, der kann auch finden.“

„Ach was, er versteht ja nichts davon!“

„Er hat drüben viel gelernt, er ist ein ernster, gefester Mann geworden, und ich glaube, er weiß sehr genau, was wir damals getan haben, um ihn zu verderben. Er wird nun streng prüfen und keine Schonung kennen, wenn er uns die früheren Sünden vergelten kann. Du weißt, Eduard, aus welchem Säckel die Gelder geflossen sind, die ich dir gebracht habe. Baron Kurt mußte schweigen, und der Notar Tellenbach drückte bei der Revision auch ein Auge zu; dazu aber hat Dagobert keine Veranlassung, und fordert er Rückzahlung der betreffenden Summen, so muß der Vormund diesem Antrage Folge leisten.“

„Dann mag der Baron Kurt sie aus der eigenen Tasche zurückzahlen.“

„Er hat nichts; die Rente, die er aus den Einkünften des Majorats bezieht, reicht kaum zur Bestreitung seiner Bedürfnisse hin. Auf der anderen Seite würde er mir auch ferner freie Hand lassen, wenn er Majoratsherr bliebe, und ich gebe dir mein Wort darauf, in diesem Falle könnte ich dir große Summen verschaffen. Wir hätten den Baron dann so fest an uns gekettet, daß er zu allem schweigen müßte; binnen wenigen Jahren würden wir reiche Herren sein. Ich will jetzt noch nicht behaupten,

Erfindung gemacht. Berger arbeitet seit Jahren an der Herstellung einer Maschine, mit welcher es ermöglicht wird, das ins Telephon gesprochene Wort sofort niederzuschreiben. Die Fachblätter werden demnächst die Zeichnungen dieser Erfindung veröffentlichen. Eine Schnur der Telephonmuschel führt zur kleinen elektrischen Maschine. Die Muschel vermittelt das menschliche, in jeder Sprache zu führende Gespräch, welches, von der in der Maschine befindlichen elektrischen Kraft aufgefangen, dieses ebenso rasch als es gesprochen, zu Papier bringt. In der Maschine ist ein kreisförmiges Papier angebracht, der, wenn er vollgeschrieben ist, durch ein Glockensignal die Anbringung von neuem Papier anzeigt. Berger, der angeblich kein Wort deutsch spricht, wollte seine Erfindung in Ungarn verwerten. Er wurde aber vom Patentreichte damit abgewiesen, weil man an die Verwirklichung des Projektes nicht glauben wollte. In Berlin fanden sich Fabrikanten in genügender Zahl, die dem armen Soldaten das nötige Kapital zur Herstellung des Apparates zur Verfügung stellten. Als Berger an seinem Apparate arbeitete, und bereits einige hundert Gulden in demselben investiert hatte, wurde er zum Militär einberufen, und dem 76. Infanterie-Regiment eingereiht. Sein guter Genius war sein tüchtiger Hauptmann, der das Talent Bergers erkannte und hievon auch dem Obersten Meldung machte. Dieser begann sich für die Sache gleichfalls zu interessieren und auf seine Empfehlung wurde Berger vom Reichskriegsminister beurlaubt. In Ödenburg streckte dem Erfinder Herr Tobias das nötige Geld vor und Berger begab sich direkt nach Berlin, wo unter außerordentlich vorteilhaften Bedingungen ein dortiger ragender Professor der Berliner Technik rief — als man ihm den jungen Mann vorstellte — entzückt aus: „Ich fühle mich glücklich, Ihre wunderbare Erfindung zuerst gesehen zu haben!“

— (Smetana in Schweden.) Wie aus Kopenhagen berichtet wird, hält sich dort gegenwärtig Prof. Ernst Kraus aus Prag auf, um als Vertreter der tschechischen Franz Joseph-Akademie Erinnerungen an den Aufenthalt Friedrich Smetanas in Skandinavien zu sammeln. Der Komponist der „Verkauften Braut“ hat mehrere Jahre im Norden verbracht. 1856 übernahm er die ihm angebotene Stellung als Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft in Göttingen und hat sich dort großer Beliebtheit erfreut. Er selbst war aber mit dem musikalischen Niveau der genannten Stadt sehr unzufrieden, was aus einem Brief an Franz Liszt hervorgeht, worin er heißt: „Die Leute sind hier in einer antidiluvianischen Kunstausfassung versumpft. Mozart ist ihr Abgott, obgleich sie ihn sehr wenig verstehen. Gegen Beethoven hegt man Abscheu, Mendelssohn findet man fad und geschmacklos, und die neueren Komponisten kennt man gar nicht.“ Smetana suchte diese Verhältnisse während seiner Tätigkeit in Göttingen zu bessern. Er brachte in seinen Konzerten die hervorragenden Werke von Liszt und Wagner zur Aufführung, er zog berühmte Musiker nach Göttingen, und gründete dort ein Musikinstitut, das sich großes Ansehen erworb.

daß ich ihn zwingen könnte, dir seine Tochter zur Frau zu geben, aber möglich wäre auch das —

„Für diese Ehre danke ich!“

„Du würdest später Majoratsherr —“

„Das sind Träume, die sich nicht erfüllen können,“ unterbrach Eduard den Vater, dessen graue Augen voll ungeduldiger Erwartung auf ihn ruhten, „ich habe keine Lust und auch keine Zeit, einem Phantom nachzujagen. Überdies kennst du meine Ansichten über die Ehe; ich werde niemals heiraten.“

„Aber reich willst du werden?“

„Ja, reich, sehr reich, Millionär, ich will herrschen, und das kann man nur, wenn man über Reichtum gebietet.“

„Ganz recht,“ nickte der alte Mann. „Bist du es auf dem jetzigen Wege werden?“

„Nicht so bald,“ erwiderte Eduard, während er ein Glas ergriff; „meine Mittel sind nicht bedeutend genug, ich kann nichts Großes unternehmen, es geht langsam, sehr langsam vorwärts.“

„So Sorge mit mir, daß Baron Kurt Majoratsherr bleibt, dann darfst du getrost in die Zukunft blicken. Ich werde sorgen, daß alle unsere Geldgeschäfte durch deine Hände gehen, da bleibt auch manches hängen —“

„Was kann ich in dieser Angelegenheit tun?“

„Du warst mit Dagobert befreundet!“

„Bis zu dem Augenblicke, in dem er fliehen mußte!“

„So knüpfe die alte Freundschaft wieder an.“

„hm, das wird am Ende nicht schwer halten,“ sagte der Bankier gedankenvoll, „Baron Dagobert schuldet mir Dank, daß ich damals ihm fortgeholfen habe.“

braunem Haar und einem rosigen Gesichte. Schade, daß ihre Herkunft eine Heirat mit Onkel Regy ausschließt.“

„Das ist es eben! Eine solche Idee! Eine Verbindung mit dieser Familie!“

„Aber es ist keine zahlreiche Familie, Mama. Miß Corfs ist das einzige Kind, nicht?“

„Ich glaube, ja,“ erwiderte Lady Talmash kühl; „aber das ändert nichts. An die Sache ist nicht zu denken.“

Der nächste Tag war wolkenlos. Nicht ein Lüftchen regte sich, nicht ein Hauch bewegte das Laub der Bäume oder kräuselte den blauen Spiegel des Sees. Lady Talmash und Julia saßen nach dem Lunch im Garten auf ihrem Lieblingsplätzchen im Schatten einer mächtigen Platane. Sie hatten Handarbeit und Bücher bei sich, ließen aber beides unberührt. Die Sonne brannte heiß hernieder, drückende Schwüle lastete über der Landschaft, Menschen und Tiere in eine träge, schläfrige Stimmung versenkend.

„Gerade das Wetter, Mama, das Onkel Regy gefällt, wo er im Gras liegen und sich sonnen kann. Wie möchte es ihm in diesem köstlichen Mittsommer in Brading behagen! Es betrübt mich, ihn in einer so langweiligen, häßlichen Garnison in Lancashire zu wissen.“

Aber ihre Miene hellte sich sofort auf, denn kaum hatte sie dies ausgesprochen, als sie eine Gestalt erblickte, die sich langsam und behaglich näherte. Es war niemand anderer als Reginald, mit einer Miene, als ob er eben vor einer halben Stunde das Haus zu einem Nachmittagsspaziergange verlassen hätte, von dem er nun zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tod seiner Tochter verleidete ihm den Aufenthalt in Göttingen, und da auch seine Gattin, die Pianistin Katharina Kolar, sich an das nordische Klima nicht gewöhnen konnte, kehrte Smetana 1861 nach Prag zurück, wo er, wie bekannt, als Kapellmeister am neuen tschechischen Nationaltheater mehrere Jahre hindurch tätig war.

— (Ein unheimlicher Fund) hat in der bayerischen Bodenseestadt Lindau nicht geringe Verwirrung hervorgerufen. Brachte da ein Matrose der bayerischen Dampfschiffahrt die Meldung auf die Polizei, daß er eine geladene Dynamitpatrone in einer der belebtesten Straßen gefunden habe. Ob die Patrone von einem Anarchisten herrührte oder von Japanern, die ja nach den neuesten Nachrichten eines geographieumkundigen englischen Blattes auch am Bodensee spuken sollen, schien noch zweifelhaft. Das corpus delicti wurde sorgfältig in einer Schachtel verpackt der Polizei übergeben. Da die Dampfschiffahrtsverwaltung zur Zeit, wie alljährlich bei niedrigen Wasserständen, Sprengungen der in den Untiefen des Sees bei Schachen und Nonnenhorn befindlichen Felsriffe vornehmen läßt, schien es nicht unwahrscheinlich, daß die Patrone von dem Lagerbestande der Dampfschiffahrt herrühre, sie wurde daher im Vertriebsamte vorgezeigt. Dort wurde die bereits von einem Büchsenmacher aufgestellte Behauptung, daß die Patrone geladen sei, bestätigt, zugleich aber die Annahme und Aufbewahrung des gefährlichen Gegenstandes entschieden abgelehnt. Ehe man sich polizeilicherseits entschloß, den Explosivstoff in die Tiefe des Bodensees zu versenken, wurde noch ein Sachverständiger gerufen, der dann zur allgemeinen Befriedigung und Heiterkeit die angebliche Dynamitpatrone als — das Trockenelement aus einer Radfahrer-Laterne erkannte!

— (Die durstige Leiche.) Eine ganz unglaubliche Geschichte hat sich in einer Pariser Vorstadt ereignet. Eine etwa 30jährige betrunkenen Frauensperson wurde wegen Lärmens auf die Polizei gebracht. Am anderen Morgen sollte sie wieder entlassen werden. Man rüttelte und schüttelte sie, aber sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor zwei Stunden eingetreten sein mußte, und ließ die Leiche ins Schauhaus bringen. Kaum hatten die Leichenträger sich der Toten genähert, als das Weib sich erhob und stürmisch zu trinken verlangte. Offenbar war die Trunkene eine epileptische Kranke, und der tüchtige Arzt wußte Starrkrampf nicht von Tod zu unterscheiden. Warum hätte er sich auch bei einer Polizeidiagnose, die nichts einbringt, anstrengen sollen?

— (Tiere, die sich selbst photographieren.) das ist der neueste Triumph der photographischen Kunst! Der Afrikareisende Schillings, bekannt als kühner und erfolgreicher Jäger, hat dieses Kunststück fertiggebracht und auf eine Weise bewiesen, wie sie von gleicher Treue und urkundlicher Wahrheit bisher noch nicht existierten. Schillings hat zur Erreichung seines Zweckes den scheinbar so einfachen Gedanken der Blitzlichtaufnahme verwendet; an

„Er wird vielleicht die Intriguen ahnen, die damals gegen ihn geschmiedet worden sind; macht er dir Vorwürfe, so nimm sie ruhig hin und überzeuge ihn, daß sie ungerecht sind. Dann hänge dich an ihn, gib ihm Beweise von uneigenmütiger Freundschaft, leihe ihm Geld ohne Zinsen und bringe ihn allmählich auf die Bahn zurück, auf der er damals gewesen ist.“

„Und wenn mir das gelänge, was ich jetzt noch bezweifle?“

„Es muß gelingen, Eduard!“

„Was aber weiter? — Ich weiß noch nicht, wo du hinaus willst!“

„Ich sagte dir schon, zwei Jahre muß Baron Dagobert noch warten, ehe er sein Erbe fordern darf. Was kann in dieser langen Zeit nicht alles passieren! Er kann sterben, verunglücken oder im Duell fallen, das wäre der kürzeste und beste Weg. Aber auch dann erhält er das Erbe nicht, wenn er in dieser Zeit eine ehrlose Handlung begangen hat. Ein leichtsinniger Mensch, ein Verschwender oder Spieler ist zu einem Verbrecher leicht zu verleiten, es gehört dazu nur ein schwacher Augenblick.“

Eduard wanderte mit nachdenklicher Miene auf und nieder, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenkästchen, den aromatischen Duft des feinen Krautes wußte er nach seinem vollen Wert zu würdigen.

„Das ist alles leicht gesagt,“ erwiderte er mit bedenklichem Kopfschütteln, „aber es wird schwerlich getan werden können, wenn Baron Dagobert ein erster und gefester Mann geworden ist, wie du behauptest.“

„Bah, die leichtsinnige Ader bleibt dem, der sie hat, bis ins späte Alter!“

den Stellen, wo erfahrungsgemäß nachts das scheue Wild zur Tränke geht, hat er seinen Momentapparat der Trinkstelle gegenüber aufgestellt, dann hat er einen Köder ausgelegt, und vor demselben eine leichte Schnur aufgespannt, die mit dem Blitzlicht in Verbindung stand. Zerriß das Tier beim gierigen Näherkommen die Schnur, so flammte das Licht auf — und die ahnungslose Bestie war gefangen, das heißt, sie hatte sich selbst photographiert. Die Bilder, die auf diese Weise zustande gekommen sind, haben eine geradezu verblüffende Lebendigkeit. Man sieht Leoparden, Schakale, Hyänen, Rhinocerosse, Löwen, Zebras usw. in allen Stadien des Staunens und der Furcht. Man kann die unheimliche Schnelligkeit kontrollieren, mit der zum Beispiel manche Antilopen bei der geringsten Gefahr Reißaus nehmen; denn in der kaum denkbaren Zwischenzeit zwischen dem Aufblitzen und Verlöschen des Lichtes hat sich eine solche Antilope schon vollständig herumgeworfen und zur Flucht gewendet. Man sieht da ferner die blutgierige Löwin auf ein angebundenes Zebu (ein tierisches Tier, das so wie so dem Tode verfallen) heranschleichen, während der Löwe bedächtig und vornehm hinterdrein tritt. Man sieht auf einem anderen Bilde die Löwin schon bei der Vernichtung des Opfers. Kurz, noch nie hat man Gelegenheit gehabt, das Leben der Tierwelt so eingehend und in so interessanten Situationen zu beobachten. So sind diese Schillings'schen Bilder eine reiche Fundgrube für den Jäger, den Tierpsychologen, den zoologischen Forscher und den Tierfreund.

— (Der Wettstreit der Bühnenköniginnen.) Eine interessante Theateranecdote erzählte die „Revue hebdomadaire“: Die Lobspprüche, die alle Pariser Blätter der großen italienischen Tragödin Adelaide Ristori bei ihrem Pariser Auftreten spendeten, bereiteten der ehrgeizigen Rachel eine furchtbare Pein. Sie wollte an die künstlerische Größe ihrer Nebenbuhlerin nicht glauben. Eines Abends beschloß sie wenigstens, in das Théâtre Italien zu gehen und sie selbst zu hören. Tief verschleiert, im Hintergrunde einer Loge verborgen, wohnte sie der Vorstellung von „Mirra“ bei. Nur bis zum Schlusse des dritten Aktes hielt sie es aus; dann stürzte sie zitternd vor Wut aus ihrer Loge heraus und rief in das Foyer hinein: „Das ist also eure große, so sehr gerühmte Schauspielerin! Das ist die Nebenbuhlerin, die man mit mir vergleichen will! Morgen sollen die Zettel, Mme. Rachels Auftreten als Phädra“ ankündigen. Dann sollen die Pariser entscheiden, ob mein Stern noch am Theaterhimmel strahlt oder im Verlöschen ist!“ Am folgenden Tage berichteten die Zeitungen diesen Theaterkandal natürlich etwas aufgebauscht, und man hörte im Publikum sehr unfreundliche Kommentare. Nach zwei oder drei Tagen kündigte aber in der Tat das Théâtre Français „Phädra“ mit der Rachel an. Alles, was in Paris einen Namen hatte, an der Spitze der Kaiser, wohnte der Vorstellung bei. Die Rachel war groß, hinreißend in ihrem Spiele; der Stachel des Ehrgeizes spornte sie an, alle ihre Kraft zur höchsten Leistung zu entfalten. Aber Adelaide Ristori war die erste, die das Zeichen

„Und welches Verbrechen soll er begehen? Soll er diesmal wirklich einen Menschen töten? Er wird nicht wieder zu einer Waffe greifen.“

„Es wäre auch nicht zu wünschen; denn ein Totschlag im Affekt kann unter Umständen nicht als entehrendes Verbrechen gedeutet werden. Wechsel-fälschung wäre das Richtige, überlege das dir einmal. Einige Flaschen Sekt, und das Versprechen, daß der Wechsel in deinem Portefeuille bleiben soll, bis er eingelöst wird.“

„Du denkst dir das alles so leicht, nimm dabei doch auch Rücksicht auf meinen guten Ruf, den ich mir bewahren muß!“

„Wer nichts wagen kann, der kann auch nichts gewinnen. Sollten wir die Goldgrube, aus der wir so lange geschöpft haben, verlassen, ohne eine Hand zu rühren? Wenn ich noch jung wäre und wenn Baron Dagobert mich nicht haßte, würde ich selbst die Sache übernehmen, und keinen Augenblick an ihrem Gelingen zweifeln. Baron Dagobert hat keine angenehmen Tage auf unserem Gute, sein Dunkel wird ihm das Leben sauer machen, da ist es natürlich, daß er in der Stadt sich zu entschädigen sucht. Und wird er dann in einen lustigen Kreis eingeführt, so sind die guten Vorsätze bald vergessen.“

Eduard hatte wieder Platz genommen; er klemmte das Vorgehen auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine Weile sinnend den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich hinblies.

„Es ist allerdings eine Goldgrube,“ sagte er, „und was man so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber die Kündigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht zurücknehmen können.“

(Fortsetzung folgt.)

zu einem Beifallssturm gab, wie auch die Rachel ihn kaum erlebt und sie tat es mit Wärme und Überzeugung! Ein böshafter Kritiker aber, der die beiden so verschieden verlaufenden Begegnungen dieser Bühnenköniginnen in ihren Theatern schilderte, schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung: „Die Natur hatte bei der Rachel den Sieg davongetragen und die Kunst bei der Ristori.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Dritte Kunstausstellung im Kasino-Bereine.

(Schluß.)

Die alte Schule vertritt in der Plastik Fräulein Elsa von Kastsch, die uns schon aus ihren früheren Arbeiten als eine vielversprechende Anfängerin bekannt ist und auch in ihren neuer ausgestellten drei Terrakotten einen ansprechenden Beweis ihres weiblichen Könnens geliefert hat.

Schließlich sind noch die ausgestellten Webereien der k. k. Kunstweb-Anstalt in Laibach zu erwähnen, die nicht nur von einem ausgebildeten technischen Können dieser Anstalt, sondern von einer feinsinnigen Anlehnung an die modernen Kunst- und Geschmackforderungen zeugen — wofür allerdings in erster Linie die Anerkennung jenen Künstlern gebührt, die ihr Talent und ihre Kenntnisse der dekorativen Kunst gewidmet hatten. Besonders häufig findet man, wie es ja bei dieser Gattung des Kunstgewerbes am naheliegendsten ist, die Verwendung mehr oder weniger stilisierter Pflanzenmotive, wie sie auch in sehr ansprechenden Studien der heimische Künstler Professor S. Vesel sowie Ernst Bollheer entworfen hatten, von welchem letzteren auch die mit feinem dekorativen Farbensinne gebrachten Kasten- und Glanzinien, sowie die beiden famosen Supraportas „Trabacoli“ und „Fliegende Schwäne“ stammen — sehr feine Farbkompositionen und ein sehr guter Rhythmus, den wir übrigens auch bei den trotz der Farbeinfachheit sehr dekorativen „Enten“ E. Tuaros und vor allem bei den größten, aber auch besten Stücken, dem „Segelschiff“ und „Herbstmorgen“ von Raoul Frank finden — zwei Webereien, die bei aller Berücksichtigung des dekorativen Momentes wirken wie zwei Bilder, und zwar sehr gut gemalte Bilder. Besonders das „Segelschiff“ zeigt eine großzügige und doch in der Farbzusammenfassung sehr feinsinnige Komposition, die den Beschauer in das schwere Dilemma bringt, ob er in diesem Stücke die hervorragende technische Fertigkeit der Weberei oder das große künstlerische Können des malerischen Schöpfers bewundern soll.

So wäre denn die Reihe der ausgestellten Kunstwerke beendet. Wenn auch die Ausstellung nicht an die Güte der vorjährigen heranreicht, so brachte sie doch so manches wirklich Hervorragendes, das für kleinere Enttäuschungen entschädigt. Nur Meisterwerke allererster Künstler zu bringen, wäre an und für sich recht schön, frucht aber an dem allen Praktischen bekannten Umstände, daß derartige Kunstwerke nur sehr ungern oder nur unter für Laibacher Verhältnisse unerschwinglichen Sicherheitsmaßregeln den Gefahren des Transportes preisgegeben werden. Man darf sich daher nicht mit jenen hochgeschraubten Ansprüchen zum Ausstellungsbesuche rüsten, wie man es in den Kunstmetropolen gewöhnt ist, sondern seine Erwartungen etwas lokal zustimmen, dann wird man sich auch so manche Enttäuschung ersparen, an der man sich dann logischerweise selbst die Schuld zuschreiben müßte. Aus vielem das Gute, und aus dem Guten das Beste suchen und finden, das sollte sich jeder Besucher zur Aufgabe machen und dadurch sich ein selbstständiges kritisches Erkennen ausbilden, das, frei von jeder fremden Suggestion, in sich selbst die Maße bildet. Dazu genügt jedoch ein oberflächliches Durchfliegen der Abteilung nicht. Das Erkennen bedingt ein Sichten, das Sichten verlangt ein eingehendes und öfteres Ansehen — dann wird der Beschauer auch beim letzten Besuche noch Neues finden, das ihm früher entgangen, da sein Sinn nun geschärfter ist, denn — „wer Kunst liebt und übt, hat wie der, der Wissenschaft pflegt, einen Sinn weiter als andere!“

St.

— (Ernennung.) Der Rechnungs-Unteroffizier 1. Klasse des k. und k. Divisions-Artillerieregiments Nr. 7 in Laibach Johann Serenig wurde zum k. k. Strommeister für den Baubezirk Gurktal ernannt.

—o.

— (Militärisches.) Verliehen wurde das silberne Verdienstkreuz: den Infanteristen Bartholomäus Tacar und Bartholomäus Pöckel, beiden des Infanterieregiments Nr. 17. Vom k. und k. Reichskriegsministerium wurden mittelfst Dekrets belobt, in Anerkennung hervorragender Leistungen anlässlich von Brandkatastrophen in Hermagor: Der Generalmajor Lothar Edler von Horststein,

Kommandant der 12. Infanteriebrigade; dann: der Major Adolf Wülf, der Hauptmann II. Klasse Leopold Reisinger, die Oberleutnants Ludwig Kurralt, Alois Ebert, Artur Frauenfeld, Edler von Frauenegg und Leutnant Karl Greßel, alle des Infanterieregiments Nr. 17. In den Ruhestand wurde versetzt der Oberst Alois Purbauer, Direktor der Militärbahn Banjaluka-Doberlin, unter Bekanntgabe der Allerhöchsten Zufriedenheit (Domizil Klagenfurt).

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Der vor vier Wochen auf den Del Gottschen Gründen in Angriff genommene Bau der Villa des Obergerneurs J. Hilbert aus Gurkfeld und jener der Theresia Potokar ist vollkommen fertig und unter Dach gebracht. Das zweistöckige Gebäude der Jof. Ros und J. Rozelj an der Elisabethstraße ist ebenfalls bereits gedeckt; in der Gradaščicagasse ist das Pohlsche Armenhaus im Rohbau fertig. Der Bau der Villa Benzsek auf den Del Gottschen Baugründen ist bis zum Parterre gediehen. In der Gerichtsgasse ist der Rohbau des Dr. Božarschen Hauses nahezu fertig. Beim Hause des A. Deghenghi ist die Ausführung des Erdgeschosses im Zuge. Bei der Kolesia ist die Verputzung der restlichen vier Gebäude im Zuge. In der städtischen Schottergrube wurde in letzter Zeit ein größeres Magazinsgebäude zur Aufbewahrung von Arbeitergerätschaften aufgeführt. In der verlängerten Pfalzgasse ist das Haus des J. Klemenec im Rohbau fertig und unter Dach gebracht, jenes des B. Matelič und A. Raffig verputzt und teilweise auch bereits bewohnt. Bei der St. Peterskirche wurde das eiserne Gitter samt der übrigen Einfriedung entfernt und der Platz entsprechend geebnet. Er erfährt alsbald die entsprechende Verschönerung. Das Haus des J. Supančič an der Bleiweisstraße wird getrocknet. Die Pflasterung des Gehweges beim neuen Gebäude der städtischen Sparkasse ist durchgeführt. Die Übergänge an der Miklosičstraße werden mit Porphyrsteinen gepflastert; diese Arbeiten sind bereits im Zuge. In der Schießstättgasse wurde die nötige Kanalisierung in Angriff genommen. An der Metelkogasse ist das Haus des S. Treo im Rohbau fertig und unter Dach. Der Zubau beim Hause des S. Pogačar in der Bahnhofgasse ist fertiggestellt. Die Gesamtzahl der neuer aufgeführten Gebäude beträgt 32; hiervon sind 29 bereits unter Dach gebracht. Die Verputzungsarbeiten beim Hotelbau „Union“ sind nahezu bis zur Hälfte gediehen. Die Bau- und Arbeitsperiode dauert bis Ende November. Bisher ist etwa ein Drittel der auswärtigen Maurer und Handlanger aus Laibach abgereist. Unglücksfälle gelangten in dieser Berichtsperiode keine zur Anzeige.

x. — (Der Laibacher Eislaufverein) hielt vorgestern seine satzungsmäßige Jahreshauptversammlung im Klubzimmer des Kasino. Der Obmann des Vereines, Herr Karl Leskowitz, begrüßte die Versammlung, konstatierte deren Beschlussfähigkeit und warf dann einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit des abgelaufenen Jahres, das sich sehr ungünstig gestaltete, da infolge des milden Winters nicht ein einziger Schleiftag zu verzeichnen war. Die Verlängerung des Pachtvertrages wurde seitens des Gemeinderates auf fünf Jahre bewilligt, hingegen das Gesuch um Nachlaß des Pachtzinses abgewiesen. Trotz der ungünstigen finanziellen Lage war der Verein gezwungen, mehrere unaufschiebbare Reparaturen vorzunehmen und Anschaffungen durchzuführen. Der Vorsitzende machte ferner darauf aufmerksam, daß der Verein heuer seinen 25jährigen Bestand feiert. Die Art und der Umfang der Feier soll dem neuen Ausschusse überlassen bleiben. Schließlich sprach Redner der Presse für die Unterstützung, die sie dem Vereine zuteil werden ließ, den Dank aus. — Der Schriftwart Herr Karl Tschach verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung, dasselbe wurde genehmigt. — Der Säckelwart Herr Jof. Luchmann jun. berichtete über die Gebarung im abgelaufenen Vereinsjahre, die Gesamteinnahmen betrugen 1989 K 09 h, die Gesamtausgaben 1849 K 97 h; es ergibt sich daher ein Kassarest von 139 K 12 h. Die Gebarung wurde durch die Rechnungsprüfer, die Herren Oberinspektor Wilhelm Möller und Professor Albin Belar, geprüft und in Ordnung gefunden. Die Versammlung genehmigte hierauf den Kassabericht. — Bei der Neuwahl des Verwaltungsausschusses wurden die bisherigen Mitglieder, die Herren Karl Leskowitz, Gottlieb Heller, Hugo König, Peter Kosler, Jof. Luchmann jun., Doktor Erich Mühlstein, Dr. Heinrich Swoboda, Karl Tschach und Alois Berderber wiedergewählt; an Stelle zweier ausgeschiedener Mitglieder wurden die Herren Wilhelm Möller, Hugo Leskowitz und Paul Jeschko neu gewählt. Zum Rechnungsprüfer wurde Herr Albin Belar wiedergewählt. Der Ausschuss konstituierte sich sodann und wählte die Herren Karl Leskowitz zum Obmann, Hugo König zum Obmann-Stellvertreter, Jof.

Luchmann jun. zum Säckelwart und Karl Tschach zum Schriftwart. — Es wurde ferner beschlossen, daß die vorjährigen Karten (1903/1904) auch für die heurige Saison (1904/1905) Gültigkeit haben. — In der, der Hauptversammlung folgenden Ausschußsitzung wurde über die vorbereitenden Schritte zur Feier des 25jährigen Bestandes des Vereines Beschluß gefaßt, und hiezu das Komitee gewählt, das später entsprechend erweitert werden soll.

J. — (Vorträge über Perspektive.) Der Ausschuss der Sektion Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines ersucht uns die Sektionsmitglieder auf die Vorträge über Perspektive, welche der Zeichenlehrer an der hiesigen kunstgewerblichen Fachschule, Herr Otto Grebenz, jeden Dienstag abends von 1/8 bis 1/9 Uhr im Zeichenhalle Nr. 1 (Alter Markt Nr. 34) abhalten wird, aufmerksam zu machen, da diese Vorträge insbesondere dem sich mit Lichtbilderaufnahmen und Zeichnen befassenden Alpinisten die willkommene Gelegenheit zu weiterer Ausbildung bieten.

— (Zum Übersiedlungstermin.) In diesem Monat gestaltete sich die Übersiedlung ziemlich schwach. Es wechselten ihre Wohnungen etwa 55 Familien und 110 Einzelparteien.

— (Ein Konzert der Laibacher Vereinskappelle) findet heute abends in den Lokaltäten des H. Schrey (Südbahnhof) statt. Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 h.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. Oktober bis 5. November kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20.7 pro Mille), dagegen starben 21 Personen (28 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (42 %) und 13 Personen aus Anstalten (61.9 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Diphtheritis 2, Rotlauf 2.

— (Martiniest in Siska.) Der Turnverein „Sokol“ in Siska veranstaltet Sonntag, den 13. d. M. in Koslers Winterbierhalle ein Martiniest, wobei der Citalnica-Männerchor drei Piecen, und zwar: „Sokolka“ von Joerster, „Benec narodnih pesni“ von Redved und „Popotna“ von Kocjančič, nebst dem Singspiele von Garthe: „Die Weinprobe“ mit Klavierbegleitung zum Vortrage bringen wird. Den weiteren Teil des Programmes bildet die am Martiniabend übliche Tombola. Zum Schlusse folgt ein Tanzkränzchen. — Anfang halb 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 40 h, die Mitwirkenden sowie die Turner in Vereins-Uniform haben freien Eintritt.

— (Zubiläen.) Herr Oberbergrat Jof. Schmid in Idria feiert heute sein vierzigjähriges Dienstjubiläum, das außer Zweifel in der festlichsten Weise verlaufen und den zahlreichen Freunden des Jubilars Anlaß zu den herzlichsten Ehrungen und Glückwünschen bieten wird. — Der Präsident der kärntnischen Advokatenkammer, Herr Dr. Jof. Lugin, beging gestern sein 70. Geburtsfest.

— (2000 K liegen gelassen.) Am 1. Oktober wurde in einem Coupé der Südbahn eine Reisetasche aus gelbem Leder zurückgelassen, welche Pretiosen und Bargeld im Werte von beiläufig 2000 K enthält. Der Eigentümer hat sich bis heute noch nicht gemeldet.

— (Ein Kind ertrunken.) Am 5. d. M. ließ Franziska Kapelari, Einwohnerin in Landol, Gerichtsbezirk Senofetsch, ihre drei Jahre alte Tochter Rosalia ohne Aufsicht beim Hause. Als sie zurückkam, fand sie ihr Kind in der vor dem Hause befindlichen Lache tot auf.

— (Feuerschaden.) Am 5. d. M. ließ die Kleinführerin Franziska Glavač in Solnčnik, Gemeinde Savenstein, als sie in der Früh zu einem Nachbar in die Arbeit ging, ihre Kinder unter der Aufsicht ihrer 13jährigen Tochter zurück. Die Kinder spielten unter einer mit Heu gefüllten Harfe mit Zündhölzchen und steckten dieselbe in Brand. In kurzer Zeit wurde auch das Haus der Glavač sowie der Stall von den Flammen ergriffen und samt den darin aufbewahrten Futtermitteln eingäschert. — Hierbei verbrannte der 2 1/2-jährige Sohn der genannten Kleinführerin, der sich unter der Harfe befand; er konnte nämlich infolge des raschen Umfanges des Feuers nicht mehr gerettet werden. — Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt 800 K. Versichert war die Abbrandlerin nicht.

— (Epidemische Krankheiten.) Im Sanitätsbezirk Littai sind in der Ortschaft Ustje bei St. Martin vier Personen an Typhus erkrankt. Aus der Ortschaft Kostreinitz der nämlichen Gemeinde wurden zwei Fälle von Diphtherieerkrankungen gemeldet, ein Kranker ist gestorben. — In der Ortschaft Unter-Brezovo der Gemeinde Leskovec wurde ein Fall von frischem Trachom festgestellt.

— (Möblierung vor Budapest Losratenhändlern!) Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Wien erhalten wir folgende Zuschrift: Die seit kurzem bestehende „Ung. Bank- und Wechselstuben-Aktiengesellschaft“ in Budapest, VIII. Josefiring 16, deren Leiter Arpad Valog ist, wirbt durch Inserate in österreichischen Zeitungen in ähnlicher Weise Agenten an, wie dies bisher seitens der Losratenfirma A. Valog und Ko. in München und Budapest geschah. Vor letzterer Firma wurde schon oft gewarnt. Seitdem Valog die erwähnte Aktiengesellschaft ins Leben rief, betreibt er seine Losgeschäfte in der Form von Darlehens- oder Depotgeschäften, die selben sind jedoch nach dem österreichischen Aktiengesetz vom Jahre 1878 ebenso unzulässig wie die alten Losratenhändler in München und Budapest. Wer im Vertrauen auf die Versicherungen solcher Firmen betreffs der Erlaubtheit ihrer Geschäfte sich verleiht, für sie zu agentieren, läuft Gefahr, von den Gefällsgerichten zu empfindlichen Geld- bezw. Arreststrafen verurteilt zu werden. In vielen Zeitungen erschien im September und Oktober l. J. ein Inserat, laut dessen sich Agenten, die monatlich 200 K oder mehr verdienen wollen, behufs Vertriebes eines „Massenartikels“ an einen Leon Essig in Wien wenden mögen. Urheber dieses Inserates ist die oben genannte Budapest Aktiengesellschaft, vermittelt wurde es durch das Annoncen-Bureau Winter und Nagy in Budapest, welches wie der Wiener Finanz-Bezirks-Direktion bekannt war, schon früher Losinserterate der Firmen Maximilian Fischer und Ko. in München und Fischer & Riez in Budapest vermittelt hat. Da das Annoncenbureau fürchten mußte, daß die österr. Finanzbehörde ein unter dem Namen „Winter und Nagy“ erscheinendes Losinseerat sogleich erkennen und verbieten würde, wendete es sich an den ihm bekannten Spielwarenhändler Essig in Wien um die Gefälligkeit, seinen keinen Verdacht erweckenden Namen herzugeben und die ihm zukommenden Offerten nach Budapest zu schicken. Gegenüber den Annoncen des Bureaus Winter und Nagy ist demnach Vorsicht am Platze. Bedauerlicherweise geben sich auch andere Annoncenvermittler, wie in Frankfurt, Hamburg, München und Wien, zur Vermittlung von Inseraten für ausländische Losfirmen her. Falls alle Warnungen ohne Erfolg bleiben sollten, beabsichtigt die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in Wien, die Namen der das gewissenlose Treiben der Losfirmen unterstützenden Annoncen-Bureaus sowie jener Zeitungen, welche das Interesse ihrer Leser so gering achten, daß sie dergleichen Inserate ohne weiteres aufzunehmen pflegen, publizieren zu lassen. — Schließlich wird für jene Zeitungen, welche das obige Inserat des Leon Essig brachten, das dringende Ersuchen beigelegt, dieses und ähnliche Inserate künftig nicht mehr zu veröffentlichen.

* (Diebstahl.) Der Gastwirtin Josefa Brada- nič in Laufen wurde am 2. d. M. nachmittags oben abends aus einer versperrten Schublade in ihrem Schlafzimmer folgendes entwendet: ein Gelbbetrag von über 300 K, 15 silberne Kaffeelöffel, zwei Herrngoldringe, der eine mit einem dunklen, der andere mit einem lichtblauen Steine, ein Ehering, ein kleiner goldener gebrochener Fingerring, eine silberne Damenremontuhr mit einer kurzen, sehr dünnen Panzerkette, eine goldene Brosche mit Glasperlen, eine Brosche aus einem Kreuztaler, eine kleine goldene Halskette mit Herzchen als Anhänger, ein Paar goldene Ohrgehänge mit Glasperlen, ein Paar Granatohrgehänge und ein Messingkreuz mit Perlen.

* (Ein Betrüger.) Bei einem pensionierten Eisenbahnkondukteur in Unter-Siska wohnte seit längerer Zeit der 28jährige Eisengießer Alois Potokar aus Seisenberg, der in der Tönnieschen Maschinenfabrik in Arbeit stand. Montag vormittags entludte er unter dem Vorwande, er gehe nach Laibach, um eine Erbschaft von 100 K zu heben, der Frau des Wohnungsgebers die Kleider ihres Sohnes und Wäsche. Der Gauner blieb auch an Kost und Wohnung 47 K 30 h schuldig. Er trägt eine braune Mütze und den entlochten dunkelbraunen, etwas karierten Anzug.

— (Zahnradbahn auf den Lufchariberg.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat dem Herrn L. Nagmann, Bauunternehmer in Klagenfurt, die ihm auf die Dauer von sechs Monaten erteilt und bis zum 30. Oktober 1904 verlängerte Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine mit elektrischer Kraft zu betreibende Bahn niedriger Ordnung mit Zahnstangenbetrieb von der Station Sainitz-Lufchariberg der Staatsbahnlinie auf ein bis Pontafel auf den Lufchariberg neuerlich auf ein Jahr, das ist bis 30. Oktober 1905, verlängert.

— (Aufgegriffener Flüchtling.) Bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert befindet sich ein Vagant namens Franz Karnar in der Untersuchungshaft. Er gibt an, in Laibach bei Laibach geboren und etwa 32 Jahre alt zu sein.

sein. Seine Zuständigkeitsgemeinde will er nicht kennen. Dessen verstorbene Mutter soll Katharina Karnar, bei geheißen und in Bulgarien gelebt haben. Karnar, bei dem keine Ausweisdokumente vorgefunden wurden, gesteht, daß er zur Zeit, als er stellungspflichtig war, in Bulgarien und in der Türkei weilte, wiewohl er mußte, daß er seiner Stellungspflicht zu entsprechen habe. Wegen Feststellung der Heimatzuständigkeit des aufgegriffenen Stellungsflüchtlings wurden die erforderlichen Schritte eingeleitet. —ik.

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsche Bühne. Gestern fand eine Wiederholung von Salbes Liebestragödie „Die Jugend“ vor schwach besuchtem Hause statt. — Wie uns mitgeteilt wird, stehen interessante Gastspiele hervorragender Künstler in Aussicht. Den Beginn macht in diesem Monate Herr Dr. Tyrolt, der in einigen seiner Glanzrollen auftreten wird. Ferner steht die Bühnenleitung mit Fräulein Ketty wegen eines mehrerer Abende umfassenden Gastspiels in Verhandlung.

(Neue slovenische Musikalien.) Im Verlage Otto Fischer in Laibach sind mehrere slovenische Musikalien erschienen. Es sind dies Gesänge aus Govekars beliebten Volksstücken „Kobovnjači“ und „Legionarji“ in der Vertonung von Viktor Parm. Die Firma Fischer hat bereits vor einigen Jahren eine Klavierausgabe des schneidigsten Marches besorgt, den die slovenische Musikliteratur besitzt, der „Mladi vojaki“ nämlich, einer Komposition, die in die breitesten Massen gedrungen ist; jetzt liegen uns aus den „Kobovnjači“ folgende Kompositionen vor: Ouvertüre für Klavier (Preis 2 K 50 h), ein Couplet für Männerstimme mit Klavierbegleitung (Preis 1 K), das Lied „Zora vstaja“ für Sopran mit Klavierbegleitung (Preis 1 K) und das Sopran solo mit gem. Chor samt Klavierbegleitung „Cvetiči bellic prji bele“ (Preis 2 K). Es besteht kein Zweifel, daß die Ausgabe der leicht gelesenen, einschmeichelnden Gesänge zahlreiche Freunde finden wird, zumal die Ausstattung mit dem effektvollen Titelbilde (Lager der „Kobovnjači“) als sehr gefällig bezeichnet werden muß. — Sechs weitere Musikalien enthalten Gesänge aus den „Legionarji“ und zwar: „Zapoj mi, ptičica glasno“ Lied für Sopran mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 20 h), „V petju oglafimo“, Männerchor mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 80 h), Couplet für Männerstimme mit Klavierbegleitung (Preis 1 K), Romanze, Tenorsolo mit Männerchor und Klavierbegleitung (Preis 1 K 80 h), „Ptička“, Sopranlied mit Klavierbegleitung (Preis 1 K 20 h) und „Skož vas“, Marsch für Klavier (Preis 1 K 20 h). Auch diese einzelnen Nummern tragen ein lebensvolles ansprechendes Titelbild; inhaltlich sind sie bereits populär genug, um gern gekauft zu werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.

London, 9. November. Der „Daily Mail“ wird aus Tschifu gemeldet, die Japaner hätten die Angriffe auf Port Artur eingestellt. Die Versuche der Japaner, die erbeuteten Geschütze in den Forts zu holen, seien unter dem heftigen Kreuzfeuer der Russen nur teilweise gelungen. Die Blockade durch die japanische Flotte werde immer enger gezogen.

London, 9. November. „Daily Mail“ erzählt aus dem Hauptquartiere des Generals Rogi von gestern, daß der russische Kreuzer „Bajan“ auf 8000 Meter von fünf Haubitzengranaten getroffen und ernstlich beschädigt worden sei.

London, 8. November. „Daily Express“ wird aus Nagasaki von gestern gemeldet: Täglich werden Verstärkungen für die mandchurische Armee und die Belagerungsarmee von Port Artur abgeschickt. Von Hiroshima, Shimonojoke und Moji sind am 5. d. zwei Divisionen mit zusammen 40.000 Mann nach Dalnij abgegangen, um die Verluste der Belagerungsarmee bei den letzten Sturmangriffen zu ersetzen, die auf 20.000 Mann geschätzt werden.

Petersburg, 8. November. (Amtlich.) Ein Telegramm des Generals Saharov vom 8. d. M. meldet: Gestern bei Sonnenaufgang ging die feindliche Vorhut am östlichen Flügel zum Angriff über, schnitt unsere auf der Linie Schjantan-Roheman vorgeschobenen Vorposten ab und besetzte hierauf mehrere Ortschaften. Unsere Vorposten, unterstützt von Kavallerieabteilungen, ergriffen hierauf die Offensive, warfen den Feind mittels Geschützfeuer wieder auf die genannten, von ihm besetzten Ortschaften zurück und stellten die ursprüngliche Verteidigungslinie wieder her. Den ganzen Tag dauerte auf der ganzen Front das Geschützfeuer mit Unterbrechungen an. Dadurch wurden die Versuche des Feindes, an der Her-

stellung von Verschanzungen zu arbeiten, vereitelt. In der heutigen Nacht nahmen aus Freiwilligen gebildete Jägerdetachements Refognoszierungen zu dem Zwede vor, um den Feind zu beunruhigen. Heute erhielt ich keine Meldungen von irgendwelchen Zusammenstößen.

Tokio, 9. November. (Reuter-Meldung.) Dem Vernehmen nach brachten die Japaner die Forts Erlungtschan und Sungschutschan bei Port Artur vollständig zum Schweigen und richten jetzt den Hauptangriff gegen Pitutschan.

Zusammenkunft zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm.

Berlin, 9. November. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Petersburg gemeldet: In den nächsten Tagen wird eine Zusammenkunft zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm stattfinden, der man in dortigen Regierungskreisen große politische Bedeutung beimißt. Kaiser Nikolaus habe vor seiner Abreise erklärt, er wünsche daß der Empfang des Kaisers Wilhelm einen außerordentlichen und allerherzlichsten Charakter trage.

Die Wiederwahl Roosevelts.

Newyork, 8. November. Roosevelt wurde mit großer Mehrheit zum Präsidenten gewählt. Parker fandte um 8½ Uhr abends an Roosevelt folgendes Telegramm: „Das Volk billigt durch seine Abstimmung nachdrücklich Ihre Verwaltung. Ich beglückwünsche Sie.“ Roosevelt dankte telegraphisch.

London, 9. November. Das Reuterbureau meldet aus Newyork von 12½ Uhr nachts: Präsident Roosevelt erließ eine Bekanntmachung, in welcher er sagte, daß er die ihm vom amerikanischen Volke erwiesene Ehre tief empfinde, die in der Art und Weise liege, in der das Volk sein Vertrauen zu dem, was er getan oder zu tun versucht hatte, zum Ausdruck brachte. Roosevelt fügte hinzu, daß er, trotzdem seine erste Amtszeit keine volle gewesen sei, unter keinen Umständen noch einmal als Kandidat für die Präsidentschaft auftreten, oder noch einmal die Berufung zur Präsidentschaft annehmen würde.

Newyork, 9. November. Die schönsten Hoffnungen der Republikaner erscheinen übertroffen. Wenn Maryland, wie es den Anschein hat, republikanisch gewählt hat, so entfallen auf Roosevelt 325 Wahlmännerstimmen gegen 151 für Parker. Letzterer erhielt vier Wahlmännerstimmen weniger als seinerzeit Bryan. Außerhalb des Südens, der geschlossen für Parker stimmte, erhielt Parker keine Wahlmännerstimmen. Roosevelts Unwahlmehrheit beträgt etwa eine Million Stimmen und die Mehrheit der Republikaner im Repräsentantenhaus ist von 30 auf mindestens 50 Stimmen gestiegen.

London, 9. November. „Daily Mail“ meldet aus Newyork, daß die diesmalige Wahlbeteiligung die größte in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten gewesen sei. Die Zahl der Wähler habe 14 Millionen überstiegen.

Newyork, 9. November. Dem Vernehmen nach wird Bryan mit Watson, dem Kandidaten der Volkspartei, konferieren, um eine Reorganisation der demokratischen Partei auf trufteindlicher Grundlage zu beraten. Nach eingelaufenen Berichten zeigt sich, daß, abgesehen von Ruhestörungen, bei den Wahlen in Colorado, in Kentucky und in anderen Staaten sieben Personen getötet wurden. In Newyork und in anderen großen Städten zogen, um den Sieg Roosevelts zu feiern, große Volksmassen durch die Straßen.

Erdbeben.

Petersburg, 9. November. In Mchabad wurde heute um 7 Uhr 30 Minuten ein starkes Erdbeben verspürt.

London, 9. November. Nach einer Meldung der „Times“ aus Tokio von gestern hat am vergangenen Sonntag um halb 5 Uhr früh auf Formosa ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Das Zentrum desselben war Rajih. Über 150 Häuser wurden zerstört und 53 beschädigt. 78 Personen sollen ums Leben gekommen und 23 verwundet worden sein. Unter den letzteren befindet sich ein Ausländer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Niederschlag des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
November						
9	2 U. N.	733.8	9.3	N. schwach	halb bewölkt	
	9 U. M.	732.1	7.8	N. schwach	bewölkt	
10	7 U. N.	729.8	4.3	N. mäßig	halb bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 6.5°, Normal: 5.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
Überall zu haben.

Kasinogebäude, 1. Stock.

Dritte Kunst-Ausstellung

Laibach: Künstlerbund „Fagen“, Wien

Laibacher Künstler

Krainische Kunstwebeanstalt.

Allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr
Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Bahnhof-Restaurations.

Heute Donnerstag, den 10. November

Konzert

der Vereinskapelle mit besonders gewähltem Programm,

Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 40 h.

Keller sowie Küche werden nur Bestes bieten, unter anderem werden vorzügliche

Hauswürste

als Brat-, Leber- und Blutwürste zu haben sein. — Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich hochachtungsvoll

Josef Schrey.

Möbliertes Monatszimmer

mit separiertem Eingang, ist mit 15. November zu vermieten. Näheres bei Fr. Igliö, Rathausplatz 11.

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt eine Verlagsmitteilung der Verlagsbuchhandlung Styria in Graz bei; wir machen unsere Leser auf diese Beilage besonders aufmerksam und sind die angezeigten Bücher durch die

Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Allen unseren Verwandten und Bekannten geben wir hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter, Frau

Louise Šliber

l. l. Bezirkssekretärs Witwe

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit dem heil. Sterbesakramenten, gestern um 12 Uhr mittags im Alter von 77 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis der teuren Verbliebenen findet Freitag, den 11. November, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Ehrngasse Nr. 8 aus statt.

Um stilles Beileid wird gebeten und die edle Verstorbene dem frommen Gebete empfohlen.

Laibach, den 10. November 1904.

Die trauernden Hinterbliebenen.

(Separate Parte werden nicht ausgegeben.)

Kurse an der Wiener Börse vom 9. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursblatt.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staatsschuld.		Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenb.-Prior.-Obligationen.		Geld	Ware	Pfundbriefe etc.		Geld	Ware	Aktien.		Geld	Ware	Transportunternehmungen.		Geld	Ware	Industrie-Unternehmungen.		Geld	Ware	
Einheitsl. Rente in Noten Währ.		100—	100-20					Bodfr. allg. St. in 50 J. verl. 4%		99-55	100-55	Auffig. Lept. Eisenb. 500 fl.		2280—	2225—	Räuber- u. Verkehrs-Ges. für Kält. Straßen in Wien lit. A.				Baugel., Allg. St., 100 fl.		170—	172—	
Novemb. p. R. 4-2%		99-90	100-10					R. österr. Landeshyp.-Anst. 4%		99-90	100-90	Bau- u. Vertriebs-Ges. für Kält. Straßen in Wien lit. A.				Baugel., Allg. St., 100 fl.				Egyp. Eisen- und Stahl-Ind. in Wien 100 fl.		170—		171-50
in Silb. Jän.-Juli pr. R. 4-2%		100-30	100-50					Def.-ung. Bank 40% jährl. verl. 4%		100-25	100-50	Böhm. Nordbahn 150 fl.		341—	345—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
Not. Febr.-Aug. pr. R. 4-2%		100-35	100-55					4% dto. 50jährl. verl. 4%		100-25	100-50	Böhm. Nordbahn 150 fl.		341—	345—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
April.-Okt. pr. R. 4-2%		100-35	100-55					Spartaf. 1. St., 60 J., verl. 4%		100-25	100-50	Donau-Dampfschiffahrt-Gesell.		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
1854er Staatsloose 250 fl. 3-2%		154-75	155-75							100-70	101-70	Deferr., 500 fl. R.		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
1860er „ 500 fl. 4%		154-75	155-75							100-70	101-70	Dug. Bodenbacher G. B. 400 K		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
1860er „ 100 fl. 4%		154-75	155-75							100-70	101-70	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
1864er „ 100 fl. 4%		154-75	155-75							100-70	101-70	Südbahn à 8% verz. Jänn.-Juli		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
dto. „ 50 fl. 4%		270—	276—							100-70	101-70	dto. à 5%		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%		291-75	293-75							100-70	101-70	Ling.-galiz. Bahn		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70	4% Unterfrank. Bahnen		2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70	101-70			2795—	2805—	Eisenbahn-Verf. 100 fl.				Eisenbahn-Verf. 100 fl.		170—		171-50
		291-75	293-75							100-70														